

Einleitung:

Die Vermessung des Bewusstseins. Ein Experiment

Jedes Mysterium ist wegloses Gelände. Zugleich erschließt sich durch eben diese seine Weglosigkeit die Aussicht auf neue Wege, die sich finden lassen werden, während sie sich im Gehen als gangbar erweisen. Das Weglose, das noch nicht vermessen wurde, fordert dazu heraus, neu Maß anzulegen. Ausnahmen bestätigen nicht nur Regeln, sondern schaffen neue. Im Übergang zwischen Alt und Neu werden die Wege auf ihre Gangbarkeit hin überprüft, wobei die Prüfung weniger bestätigend wirkt als schöpferisch neue Einsichten erzeugt.

So entsteht nach und nach, im Laufe des Lebens, ein Bewusstsein, das alle diese Versuche sich zurechtzufinden, abbildet und bewahrt – darüber hinaus aber einem zunächst erklärbaren Bedürfnis folgt, zu einem tiefsten oder höchsten Grund kommen zu wollen, der „all dies“ zutiefst und in höchstem Maße sinnvoll erscheinen lässt.

Das eben ist der Grund: er soll die Summe eines Lebens, einem noch nicht vollendeten Bogen einen antizipierten letzten Schwung und Schliff verleihen.

Im Lauf des Lebens wird das Bewusstsein fähig, zu folgern: da konnte so sein, dort wurde so, damals erlebte ich diese Ungeheuerlichkeit; - und dieses Folgernkönnen des Bewusstseins begründet mit der Zeit, allmählich, den Geist. Also ist dieser das Folgernkönnen des Bewusstseins im Lauf der Zeit und in der Flucht der Räume, das Folgernkönnen der armen Seele, die dadurch der reiche Geist wird.
Peter Handke, Die Geschichte des Bleistifts 1982, S. 210

Die arme Seele ist es, die sich nach dem Reichtum des Geistes sehnt, und diesen Reichtum vorwegnehmend ihn endlich findet – in Gott. Nur in Gott findet die Seele jenen Reichtum,

dessen Mangel sie als Armut empfindet. Das Fegefeuer, in dem die armen Seelen verweilen, kennt nur einen Ausgang, der nach der Phase der Läuterung in den Himmel führt. Aber muss denn der Weg über den Glauben führen? So könnte man sich kopfschüttelnd fragen, und damit sich aufmachen, um es für sich selber herauszufinden.

Bei der Vermessung des Bewusstseins als offener Raum und energetisches Feld geht es eigentlich um die innere Bewegung des Durchmessens, Durchschreitens, Durchlebens.

Trance, Ekstase, mystisches Erleben: alles Mittel allein zum Zweck zu sich zu finden und bei sich zu sein, ohne dass dieses Selbst schon bestimmt worden ist.

Sein...aber in einer weiten, eingehüllten Trance: es ist ein in sich selbst hineinverlorenes Sein, eingetaucht in den eigenen Abgrund der Unendlichkeit. (Sri Aurobindo)

Trance: ein Zustand und ein Prozess zugleich. Abgeleitet von dem Präfix *trans-* wie in Transit, Transformation, Transzendenz, deutet das Wort den Prozess des Hinüber-Gehens als auch den Zustand des Hinüber-Seins an, Zustände gehen ineinander über, ein übergeordneter Prozess wird sich erst dann abzeichnen, wenn ein Standort außerhalb des Geschehens gefunden worden ist – wann wird das sein, wenn die Zeit, als bemessene, ihr eigenes Maß vorgibt? Zunächst ist alles ein Strömen, ein einziger Zustand im unterschiedslosen Ineinander-Übergehen – also kein Zustand im üblichen Sinne als er sich von anderen Zuständen unterscheiden ließe. Das ist es eben, was Trance ausmacht, wenn sie nicht als Objekt der Forschung, sondern von innen erlebt wird, subjektiv. Solange sie anhält, ist sie nicht

beobachtbar: das Subjekt geht darin auf. Später vielleicht, in der Rückschau, wird sich das Subjekt in der Erinnerung gewahr, wo es gewesen ist. Erst in der Erinnerung wird der erinnerte Zustand einen besonderen Platz einnehmen im Archiv der Erinnerungen, einen besonderen Raum, da er sich mit einem besonderen Raumgefühl verbindet. Schwer zu beschreiben, wie es sich anfühlt, in sich selbst verloren und zugleich geborgen zu sein, eingetaucht in einen Hintergrund ohne Vordergrund, in einen Abgrund der Unendlichkeit.

Wenn es nur diesen einen Zustand gibt, dieses Sein, das im Zustand aufgeht/ dieses Sein, das im Zustand aufgeht— Wie soll dann dieser Innenraum, der sich im Erleben auftut, bewusst betreten werden?

Betreteten: Das setzt ein Eintreten, ein Austreten voraus, von irgendwoher kommend, irgendwohin gehend, also unterwegs. Das setzt nicht nur einen Standort voraus, von dem aus sich das Kommen und Gehen beobachten ließe, sondern einen Standpunkt, der Stellung bezieht, sich ins Verhältnis setzt zu allem anderen. Aber in diesem besonderen Zustand des Seins, das in Trance erlebt wird, ist das Subjekt immer schon da, als wäre es immer schon dagewesen, so erscheint das Sein in der Erinnerung.

Der Zustand und sein Raum: unendlich.

Grenzenlos: ohne Kontur, ohne Form, und doch in sich ruhend. Erst in der Bewegung werden die Grenzen geboren.

RUHE – BEWEGUNG: Zwischen diesen zwei Polen entsteht ein WABERN, ein Hin und Her, undifferenziert in der Bewegung, aber Differenzen schaffend. Mal HIN mal HER.

EINERLEI – Erleben von Indifferenz. Gleichgültigkeit

ZWEIERLEI – Erleben des Ganz-Anderen, wenn es einem „ganz anders wird“. Im Einerlei herrscht Monotonie.

Im Zweierlei kündigt sich etwas an, was eindringt, also von

„Außen“ kommt. Es ist das Andere, das als fremd erlebt wird. ALLERLEI – eine Kategorie, die keine Kategorie ist, sondern ein Sammelbecken von Allem Möglichen. Es eröffnet sich die Möglichkeit zu wählen, wenn VERSCHIEDENES durchlebt und als voneinander sich Unterscheidendes durchlebt wurde: nur im Durchgang erwacht das Bewusstsein für die Verschiedenartigkeit der Erfahrung.

Nur in der inneren Bewegung, die durch das weglose Gelände hindurchführt, lässt sich erkennen, was sich bekannt und vertraut anfühlt oder was fremd bleibt.

Das Selbst bestimmt, womit es sich identifiziert.

Das Selbst bestimmt, wo die Fremde beginnt.

Wird eine Wahl getroffen, so ist eine Entscheidung gefallen.

Das Selbst eignet sich den Fall an:

Hier entsteht Bewusstsein.

Im Gehen entsteht der Weg.

Am Anfang der kein Anfang war, da war der Weg, DAO.

DAO lebt EINS

EINS lebt ZWEI

ZWEI lebt DREI

DREI lebt ZEHNTAUSEND DINGE

ZEHNTAUSEND DINGE: tragend YIN, haltend YANG

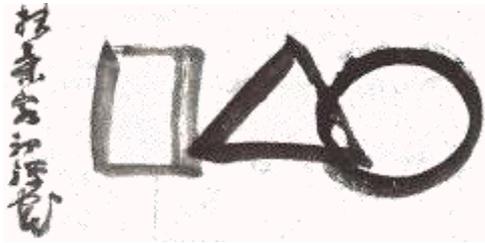
Qi unendlich offen: das gewährt Harmonie

Der WEG schuf die Einheit,

Einheit schuf Zweiheit

Zweiheit schuf Dreiheit

Dreiheit schuf die zehntausend Wesen.



*Sengai Shibayama: Das Universum
Von rechts nach links gelesen: Kreis-Dreieck-Rechteck*

Der Kreis steht für die EINS, das Ungeformte.

ALLES: EINS

EINS und ZWEI sind enthalten in der DREI:

Das Dreieck ist die Form, die Differenziertheit.

Das Viereck ist die WELT: *eine in den TAUSEND DINGEN*

ENTFALTETE WELT. Die Folge von Viereck, Dreieck und Kreis formen das lateinische Schriftbild: D-A -O.

Ich vermisse die Linie, die von einem Punkt zum anderen, von einem Pol zum anderen führt und die Dimension der Linearität abbildet, ganz so, als solle die Eindimensionalität des kausal-linearen Denkens als ein unausgereiftes Zwischenstadium übersprungen und gleich zur Form des Dreiecks gewechselt werden, zugegebenermaßen eine anschauliche Form, die sich leicht zum Viereck erweitern lässt, wobei Kreis, Dreieck und Viereck ineinandergreifen wie die Gliedmaßen einer Kette, die sich graphisch formt während sie sich fortsetzt, gleich einer Schrift.

Laotse fragt: Was ist ein wahres Geheimnis?

Was ist ein wahres Geheimnis?

Etwas, das für jeden offen daliegt, -

der eine erkennt es, der andere jedoch nicht.

EINS ist die Einheit des Ununterschiedenen.

DREI ist die beginnende Entfaltung in die Vielfältigkeit der Zehntausend Dinge.

ZWEI ist der Übergang, mehr nicht.

Mit der Abstraktion beginnt sich das Bewusstsein vom konkreten Erleben zu entfernen.

In der Trance taucht das Sein (*das innere Bewusstsein, hineinverloren in reines Sein: pure being*) wieder ein in ein nicht-bewusstes, vorbewusstes oder unbewusstes (oder wie auch immer geartetes) Sein. Es wird sich an diesen Aufenthalt vielleicht nicht erinnern können, aber als Hintergrundrauschen wird die Erfahrung vorhalten und untergründig unergründlich sich in das konzentrisch anwachsende, sich entfaltende Bewusstsein einspeisen können. Nicht nur der Aufenthalt selbst, sondern auch und vor allem und darüber hinaus ist es der Aufenthaltsort, der vermerkt, vermessen und gespeichert wird, so dass er einget in den Fundus, aus dem unsere Wirklichkeit sich nährt. So wirken sich manche Ausnahmezustände nährend auf die Wirklichkeit aus und schaffen neue Regeln.

Trance – Ekstase – mystische Erfahrung:

In der Trance ist alles beieinander und ineinander zeitlos DA. In der Ekstase (wörtlich: einem Herausstehen) kulminiert das Erleben in einer Spitze.

Trance kann als breite Basis gesehen werden, Ekstase als die Spitze, die auf der horizontalen Breite der Basis aufbaut und in dem Erleben gipfelt, sowohl Breite und Weite als auch den steilen Anstieg zur Spitze durchmessen zu haben: so mündet das Durchmessen des inneren Raums im Gipfelerlebnis.

In der mystischen Erfahrung entfaltet sich eine Welt, die von innen gesehen wird, es kommt zu einer Vision, einer Vision von „Welt“ als Gesamtergebnis einer visionären Schau. Diese

Welt macht Sinn. Die Welt und ihr Sinn erschaffen sich gegenseitig und gleichzeitig. WELT ist Innen und Außen, Ruhe und Bewegung, alles zugleich aber auch zugleich in eine Zeitfolge eingebunden.

Laotse sagt:

Sein und Nichtsein erzeugen einander.

Schwer und leicht vollenden einander.

Lang und Kurz gestalten einander.

Stimme und Ton vermählen einander.

Vorher und Nachher folgen einander.

Der Anfang des Seins der Welt heißt die Mutter der Welt

Von hier aus nimmt alles seinen Weg.

Aber noch herrscht vorzeitliche Ruhe.

Die größte Offenbarung ist die Stille.

Die tiefe Ruhe ist die Bewegung in sich selbst

Der Kreis schließt sich ohne sich zu verschließen.

Es bleibt ein Mysterium.

Angekommen in der Welt, fragt sich, wie viel

Mysterium es in der Welt braucht, um wirklich dort

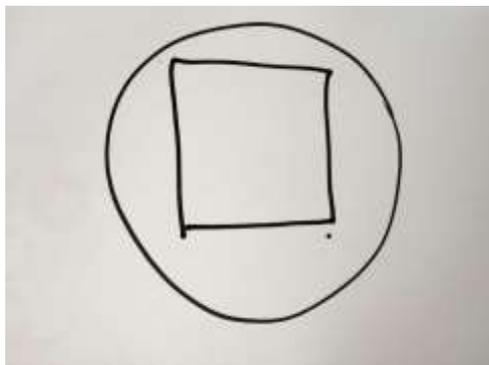
ankommen zu können? Wie wirklich ist diese Welt, die

sich schon *in den tausend Dingen entfaltet hat?*

Soll dieses Viereck, das die Welt abbildet, alles sein, was die Welt zu bieten hat? Ausgehend von der viereckigen Form des Tetralemma (tetra = vier) lässt sich fragen, ob hier die Antwort sich verstecken könnte, und tatsächlich: die Frage, ob dies denn alles sei, wird indirekt durch die Aussage der vierten Position des WEDER-NOCH beantwortet, nämlich dass dies

nicht alles sei, mehr noch: dass dies alles nichts sei, es sei denn die Aussage sei als Hinweis so zu verstehen, dass diese Aussage über sich selbst hinaus weist und nur so eine Bedeutung erhält, die wirklich Sinn macht.

Das Rechteck von einem Kreis umfasst, bildet die Welt ab, die von dem Allumfassenden umgeben ist. Das Allumfassende ist die Umgebung der Welt, die ist darin eingefügt.



Das Modell des Tetralemma sieht mit seinen 4 Ecken ein Rechteck vor, aber der Hinweis auf eine 5. Position außerhalb dessen deutet darauf hin, dass es etwas gibt, was mehr ist als ein weiteres Eck. Es ist ein Raum, der sich dem Bewusstsein öffnet, ein Bewusstseinsfeld, in dem ein neues Bewusstsein sich auf eine neue, bislang unbekannte „Umgebung“ einlässt und darauf reagiert. Das GANZ ANDERE, mit dem sich das Bewusstsein auseinandersetzt, ist nicht irgendetwas anderes, sondern leitet eine Veränderung, eine entscheidende Erweiterung des Bewusstseins selbst ein.

Das GANZ ANDERE könnte leicht mit dem EINEN verwechselt werden, das am Anfang steht, aber es geht nicht um eine Rückkehr zu einer ursprünglichen Einheit, sondern um die Evolution des Bewusstseins. Somit schreibt das experimentierende Bewusstsein sich in die evolutionäre Bewusstseinsgeschichte ein.

DAS GANZ ANDERE, das im Modell des Tetralemma kartographisch abgebildet werden soll, eröffnet ein Bewusstseinsfeld – *Das Fünfte Feld* wird Ervin Laszlo jenes neu entdeckte Terrain einer bislang nicht vermessenen *terra incognita* des Bewusstseins nennen und die neuesten Erkenntnis aus der Quantenphysik dazu nutzen, neue Vorstellungen und Anschauungsbilder im imaginären Raum eines kollektiven Unbewussten zu verankern. Doch erst beim Betreten dieses *Fünften Feldes* (wie Ervin Laszlo 2000 sein Buch betitelt) erschließt sich die neue Dimension, erst im experimentierenden Vollzug wird dieses Erlebnis zur Erfahrung und damit zu einem weiteren Puzzlestückchen, das das Bewusstsein seinem großangelegten Entwurfs eines Rätsels hinzufügt.

Erst in der Annäherung an das große Thema erschließt sich seine Problematik. Die Frage *Sein oder Nichtsein* kann unter immer neuen Aspekten gestellt werden. Das endliche Bewusstsein macht sich ein Bild von der Unendlichkeit, von dem es sich umgeben fühlt. Dieses Gefühl ist maßgebend beteiligt bei der Neuvermessung des Bewusstseins als ein Durchmessen der Weite und Höhe, die immer wieder neuen Stoff zum Staunen gibt.

Das staunende Schauen, das schauende Staunen – es versteht sich nicht von selbst. Plotin weiß:

Denn nur bis zum Wege/ bis zum Aufbruch reicht die Belehrung/ die Schau muss dann selbst vollbringen/ wer etwas zu sehen gewillt ist.

Wenn die Augen sich schließen, tritt das Unsichtbare ein. Die Schau: das ist Raum der von überall hereinkommt, einströmt und eindringt, in die Sinne, in den Sinn. Schauen ist völliges Offensein nach Innen. Dann erst beginnt das Geschaute zu wirken.

Dann erst wird sich eine Erzählung um das erlebte Ereignis herum bilden, gesponnen und gewebt.

Der vorsokratische Philosoph Parmenides kleidet seine *Lehre vom Sein* in eine Reiseerzählung. Sie beginnt mit einem Aufstieg und endet mit einer Einsicht.

"Soweit mein Sinn beehrte, trugen mich die Intuitionen."

Das freiheitliche Durchmessen der Welt, wie sie im Bewusstsein als Erfahrung verarbeitet wird, das sollte das Vorrecht aller sein, die sich dafür entschieden haben, nicht nur einfach auf der Welt zu sein, sondern dieses Sein intersubjektiv reflektieren wollen. All diese Sinngestalten werden eingehen in die Bewusstseinsgeschichte, die nicht nur rückblickend, sondern auch jeweiligen im Vorausblick Anlass gibt zu neuen Erkundungen. In einer übergeordneten All-Gegenwart sind sie vereint in einer Präsenz, die als Vorgefühl, als Prä- *Sense*, ihren Sinn (engl. *sense*) so erst erschafft.

Endliches und ewiges Sein wird die Philosophin und

Mystikerin Edith Stein ihr großes Werk nennen, das erst posthum veröffentlicht werden konnte.

Die Zusammenspannung von Endlichkeit und Ewigkeit wird zur großen Formel, die das Endliche des Weltlichen sinngemäß in das Unendliche einbettet und ihm einen Glanz verleiht, der durch mystische Schau und religiöse Einbindung verliehen wird – die jüdische Philosophin Edith Stein bekehrte sich zum katholischen Glauben und trat als Nonne in den Orden der Karmeliterinnen ein.

Um diesen Weg nachvollziehen zu können ist ihr philosophisches Werk von außerordentlicher Bedeutung. Ausgehend von der Antike kommt sie zur Scholastik eines Thomas von Aquin und findet durch ein mystisches Erlebnis, das durch die Lektüre der Autobiografie der Heiligen Teresa von Avila ausgelöst wird, zum Glauben. Es ist ein Glauben, der auf einer Einsicht beruht.

Das ist die Wahrheit. So wird sie ihrer von ihrem Erleben berichten.